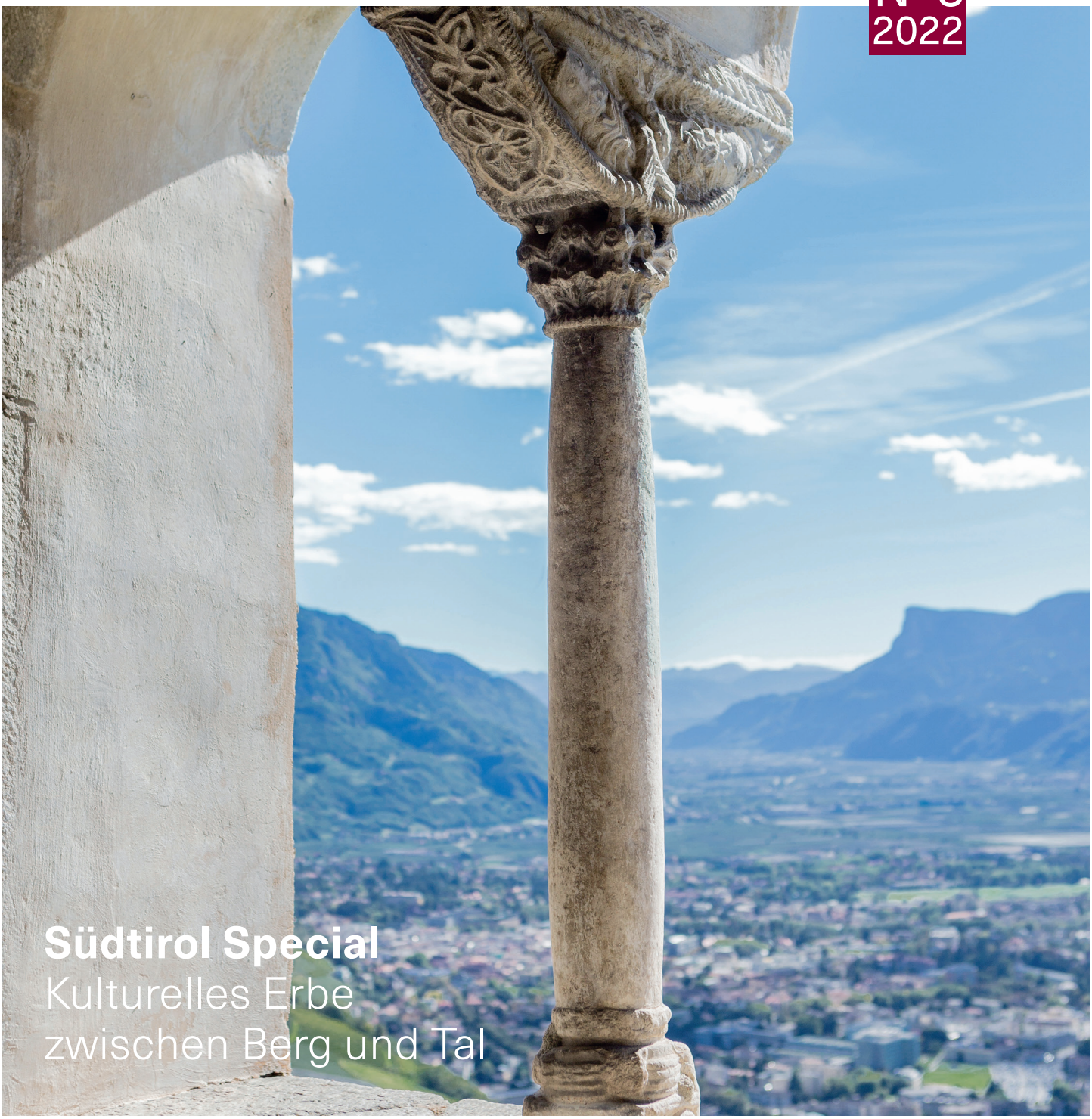
Magazin zur Erhaltung des Kulturerbes

RESTAURO

№ 3
2022



Südtirol Special
Kulturelles Erbe
zwischen Berg und Tal

UKRAINE-FÖRDERLINIE
Unterstützung speziell für geflüchtete Restaurator:innen

VERMITTLUNG
Öffentlichkeitsarbeit bei konversatorischen Projekten

ZWISCHENBILANZ
Gabriela Krist über die Zukunft der Restaurierungswissenschaften

1

Restaurieren mit originalgetreu nachgemischten historischen Putzen

Durch die behutsame konservatorische Restaurierung wurden die verschiedenen Bauphasen am Widum in Dorf Tirol wieder sichtbar. Der Pfarrhof mit seinen Gebäuden ist nach Schloss Tirol das bedeutendste Gebäude des Ortes.

ABSTRACT

Restoration with faithfully remixed historic plaster

Through careful conservation restoration, the various building phases at the Widum in Dorf Tirol became visible again. The vicarage with its buildings is the most important building in the village after Tirol Castle. Restorer Armin Zingerle from Percha worked closely with the Trentino company Calchèra San Giorgio.

Zukunft bedeutet für Pfarrer Edmund Ungerer restaurieren und bauen. Der Pfarrer der Pfarre Tirol mit der katholischen Kirche „St. Johannes der Täufer" in Dorf Tirol sieht seine Aufgaben daher nicht allein im pastoralen Auftrag. „Restaurierungen und Erneuerungen an den Kirchen, dem Widum und dem gesamten Pfarrhauskomplex" seien wichtig, „damit die Pfarre Tirol auch in Zukunft in den Anforderungen der Zeit entsprechenden Strukturen das Pfarrleben gestalten kann", schreibt der Pfarrer in seiner Selbstdarstellung auf der offiziellen Internetseite der Gemeinde.

Mit dem jüngsten Restaurierungsprojekt wird deutlich, was Pfarrer Edmund Ungerer damit meint. Denn nachdem die seit 2018 geplante und von März bis Dezember 2021 umgesetzte Restaurierung der Gebäude direkt neben der 1164 erstmals erwähnten Pfarrkirche St. Johannes in Dorf Tirol abgeschlossen ist, wird es einen Probensaal für die Chöre, Seminarräume und weitere neue Räume für das Gemeindeleben geben. Die öffentliche Bibliothek ist bereits in den Pfarrgebäuden untergebracht, die Wohnung des Pfarrers ist es traditionell. „Das Widum stand immer im Dienst der Pfarrgemeinde und des Dorfes", sagt Pfarrer Ungerer, dessen Gemeinde für die 732.000 Euro teure Restaurierung 65.000 an Spenden gesammelt hat. Und beschreibt seine Geschichte: „Dieses Gebäude ist nach Schloss Tirol das bedeutendste Gebäude des Ortes und war der Pfarrsitz des Pfarrers von Tirol, der zugleich Pfarrer von Meran war, weil Meran einst zu Tirol gehörte." Das Schloss der Grafen von Tirol oberhalb des Dorfes entstand ab dem 11. Jahrhundert, wurde im 13. Jahrhundert erweitert und auch danach immer wieder verändert.

So war es auch mit dem Widum neben der Pfarrkirche. Die frühesten Bauten stammen aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Auch in Gotik, Renaissance, Barock, Klassizismus, 20. und 21. Jahrhundert wurde erweitert und umgebaut. Insgesamt sind 16 Bauphasen nachweisbar. Heute besteht es aus zwei Gebäuden. Die offizielle Beschreibung des Amtes für Bau und Kunstdenkmäler zählt auf:

2 3

„Zwei Trakte mit romanischen und gotischen Bauelementen. Osttrakt: Spitzbogiges Doppelfenster, Sonnenuhr mit Wappen, Viereckerker,. Verbindungstrakt: Steingerahmte Schulterbogentür, am Holzsöller eingefasste Rechtecktür, bez. S.D.G.V.M 1791. Westtrakt: Viereckerker, Fenster mit Steinrahmung. Im Keller mittelalterliches Sichtmauerwerk."

Der Begriff Widum wird heute in Tirol synonym für einen Pfarrhof mit seinen Gebäuden verwendet. Ursprünglich stammt er aus dem Mittelalter und bezeichnete die einer adligen Witwe gewidmeten Ländereien oder auch die Höfe und Bauten, die adligen Nonnen geschenkt wurden.

Ein Grund für die jetzt notwendige Restaurierung an den beiden, durch eine Mauer verbundenen Pfarrgebäuden ist auch der Bauplatz des gesamten Dorfes Tirol. Es wurde auf einem Moränenhügel, der in der letzten Eiszeit entstand, errichtet. Über die Jahrhunderte hat sich der Boden verschoben, so dass es Risse gab. Um einer weiteren Rissbildung vorzubeugen, wurden zur statischen Sanierung Spiralanker an der Südostecke des Pfarrgebäudes eingebracht.

Das Ziel der aktuellen Restaurierung der Fassaden war es, sie so zu bearbeiten, dass die verschiedenen Bauphasen ablesbar bleiben. „Das war der Wunsch des Denkmalamtes", sagt Restaurator Armin Zingerle, dessen Betrieb aus Percha, das 114 Kilometer entfernt von Dorf Tirol liegt, für die konservatorische Restaurierung des Gebäudeensembles zuständig war.

Besonders eindrucksvoll sind die verschiedenen Bauphasen an der Südfassade des Westtraktes ablesbar. Zwar deutet bereits der wesentlich weiter auskragende Renaissanceerker über einem älteren gotischen Erker auf eine spätere Hinzufügung hin. Aber auch die Putze des Ende des 16. Jahrhunderts hinzugefügten Geschosses unterscheiden sich in ihrer Struktur deutlich von den Putzen der darunterliegenden Geschosse. Teile dieser früheren Bauten stammen aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, andere aus den frühen 15. und frühen 16. Jahrhundert. Um diese Unterschiede wieder ablesbar zu machen, wurden Putzplomben ebenso abgenommen wie Überputzungen um die Fenster. Dort wurden die Flickstellen „sotto livello", also unter Niveau, ergänzt, damit die Umbauphasen auch hier sichtbar bleiben. Nun sind auch die gotischen Rankenmalereien an einer Fensterumrahmung wieder erkennbar, ebenso wie die

1
Unter den Farbanstrichen im gotischen Erker fand das Restauratoren-Team gotische Malereien, die zum Teil sogar zweischichtig waren

2
Die Fassade war voller Überputzungen und Ausbesserungen. Putzplomben und abplatzende Altanstriche wurden abgenommen

3
Die hölzerne Decke im Erkerzimmer stammt aus dem Biedermeier. Sie war stark zerstört und komplett farbig gefasst

4
Damit die Umbauphasen an der Fassade sichtbar bleiben, wurden die Flickstellen um die Fenster „sotto livello“ ergänzt

5
Die Sockel sollten steinsichtig bleiben. Die alten Putze in den Fugen wurden analysiert und anschließend neu hergestellt

6
Der Unterschied zwischen unretuschierter und retuschierter Bemalung ist deutlich erkennbar. Der Charakter der gotischen Bemalung wird wieder erlebbar

7
Die zarten Rankenmalereien gewinnen nach der Retusche an Prägnanz

Jahreszahl 1547 unter einem Fenster und die feinen Linien der gotischen Quaderung, die mit roter Farbe markiert wurden.

Die gesamte Fassadenoberfläche wurde mit Kalklasuren retuschiert, „teils mit lasierendem Anstrich und teils durch Auftrag von Kalklasuren mit einem Naturschwamm“, wie Armin Zingerle berichtet. Das Ergebnis ist eine einheitliche, harmonische Oberfläche, auf der die zeitlich verschiedenen Eingriffe jedoch deutlich ablesbar bleiben. Ähnlich behutsam ging die Restaurierung bei den Dachüberständen vor: Das Holz wurde mit Wasser gereinigt und Flecken mit Lasuren retuschiert, so dass auch die Holzelemente einheitlich wirken.

Die Sockel des Gebäudeensembles sind steinsichtig und sollten es bleiben. Doch die Fugenmörtel mussten erneuert oder komplett ergänzt werden. An Stellen, an denen Salze austraten, wurde mit Opferputz entsalzt. Die Fugen wurden durch Fugenmörtel der Firma Calchèra San Giorgio in mehreren Schichten gefüllt. Mit dem Unternehmen arbeite er schon seit Jahrzehnten zusammen, sagt Armin Zingerle. Calchèra San Giorgio aus dem Ort Grigno in der Nähe von Trient analysiert und produziert spezifische Materialien für die Restaurierung und Sanierung von denkmalgeschützten Gebäuden und für das nachhaltige, ökologische und biologische Bauen. Die Materialien werden projektbezogen, nach Anforderung und Bedarf unter Berücksichtigung der historischen Bauweisen, der originalen, lokal verwendeten Rohstoffe sowie der strukturellen und ästhetischen Charakteristiken angefertigt. „Für die Restaurierung der Putze an den Widumsgebäuden hat Calchèra San Giorgio die historischen Putze analysiert, Sieblinien und die Körnung der Sande bestimmt sowie die Farben erforscht“, sagt Armin Zingerle. „Außerdem wurden Bindemittelanalysen gemacht. Wir haben die auf dieser Grundlage hergestellten Putze dann verarbeitet.“ Um den verwitterten Charakter der Fugen nachzustellen, wurde der Mörtel nach dem Antrocknen mit Wurzelbürsten leicht gebürstet, erläutert Armin Zingerle.

Im Inneren des Widumsgebäudes sind die Veränderungen nach der Restaurierung ebenfalls deutlich zu erkennen. Es reichte nicht überall, die Altanstriche der Wände zu entfernen. Salzhaltige Putze wurden komplett abgenommen und durch Kalkmörtel ersetzt. Anschließend wurden die Wände mit Kalklasuren gestrichen.

Vor allem in einer bisher als Wohnung genutzten Raumflucht gab es größere Veränderungen. Die hölzerne klassizistische Felderdecke, die um 1801 im Erkerzimmer eingebaut wurde, war teilweise morsch, an einigen Stellen durch ältere Einbauten stark beschädigt, an anderen von Wasserschäden gezeichnet. Außerdem war sie komplett farbig gefasst. Die Farben wurden von dem Restauratoren-Team mechanisch und chemisch abgenommen, morsche und beschädigte Holzteile konnten durch Altholz ersetzt werden. Für ein einheitliches Erscheinungsbild kamen an kleinen Fehlstellen Aquarellfarben zum Einsatz, für größere Retuschen wurden Beizen verwendet.

Dass Armin Zingerle schon jahrzehntelange Restaurierungserfahrung hat, ist erkennbar. Zu den Projekten, an denen er bereits gearbeitet hat, gehören zum Beispiel Arbeiten an Pfarrkirchen in Villnöss, Teis, Nafen, Innichen

4

5

und Signat, außerdem an Schloss Trauttmannsdorff und Schloss Thurn. Die Firma hat viele Architekturoberflächen und die Fresken in der Italienischen Botschaft in Berlin restauriert und Dekorationsmalereien für zahlreiche Hotels ausgeführt. Besonders war für Armin Zingerle bei dieser Restaurierung die Entdeckung, Freilegung und Retusche der gotischen Rankenmalerei im Erker des zentralen Zimmers mit der hölzernen Felderdecke. Unter dem hellblauem und einst weißen Wandanstrichen wurden farbige, zarte gotische Rankenmalereien gefunden. Sie konnten freigelegt und restauriert werden. Im Erker fanden sich sogar zwei Schichten dieser Malerei. Das Restaurierungsteam entschied sich für die Freilegung und Restaurierung der oberen Malschicht. Nur wo diese fehlte, wurde die darunterliegende Schicht restauriert. Anschließend wurden die Malereien retuschiert. „Eine Herausforderung war es, das halbwegs homogen zu gestalten“, erklärt Armin Zingerle. Im Ergebnis treten die feinen Malereien wieder deutlich hervor, Störungen sind reduziert. Damit wird der Charakter der gotischen Bemalung wieder erfahrbar, ebenso wie sein heutiger Erhaltungszustand.

Der 1962 in Südtirol geborene Restaurator betreibt zusammen mit seiner Tochter und seinem Sohn seinen Restaurierungsbetrieb in Percha in Südtirol. Je nach Auftrag und Projekt beschäftigt er 15 bis 20 freie Fachleute. Seinen Beruf bezeichnet er als Berufung, obwohl er anfangs vor allem zeichnete und malte und die künstlerische Betätigung nie aufgegeben hat. Doch: „Die stetige Beschäftigung mit alten und neuen Meistern, ihren Biographien und deren Techniken, den verwendeten Materialien und Hilfsmitteln, die Erforschung der Farbrezepturen wurden mein Lebenselixier“, sagt er und freut sich, dass er seine Leidenschaft vererben und einen Familienbetrieb aufbauen konnte. Nachwuchssorgen hat er daher nicht, aber einen Fachkräftemangel spürt er: „Für uns ist es schwierig, gute Mitarbeiter zu finden, die theoretisch und handwerklich sehr gut sind.“

Uta Baier

6

7

Fotos: Armin Zingerle